

scheinlich mit dem in der zweiten Hälfte des 12. Jh. bezeugten Propst von Weyarn in Oberbayern identisch ist. – Zum zweiten Thema, der hagiographischen Dichtung, gibt Monique GOULLET, *Poésie hagiographique et didactique de la poésie* (S. 71–84), eine zusammenfassende Darstellung ihres vornehmlich im schulischen Umfeld zu suchenden Gebrauchs. – Aus dieser Gattung werden im folgenden zwei Einzelbeispiele vorgestellt, zunächst durch Chiara BISOLOTTI, *Hagiographische Dichtung zwischen christlicher Botschaft und antiker Formtradition*. Ein sapphisches Kleinepos nach Gregors Benediktsvita (S. 85–97), die einen Eindruck von der Versifikationstechnik in Schaller/Könsngen Nr. 14603 vermittelt. – Peter ORTH, *Bekanntes neu erzählen – in Versen*. Bemerkungen zu zwei unedierten poetischen Bearbeitungen der Vita des heiligen Dionysius nach der Prosafassung Hilduins von Saint-Denis (S. 99–118), stellt eine metrische und eine rhythmische Version der Passio Dionysii vor, die jeweils nur in einer einzigen Hs. erhalten sind. In beiden hat man schon versucht, Hilduins eigene Verfassung zu erkennen, die Sigebert von Gembloux bezeugt; in beiden Fällen ist das ausgeschlossen; Sigebert dürfte einer Fehlinformation aufgesessen sein. – Francesco STELLA, *Le versificazioni latine della vita di Maometto. Dall’antiagiografia al romanzo picaresco* (S. 119–149, 3 Abb.), bietet einen Überblick über eine Tradition, deren ursprüngliche Quellen im dunkeln liegen und wahrscheinlich auf orale Überlieferung zurückzuführen sind. – Als einführende Überleitung zum Thema der versifizierten Schulliteratur läßt sich der Beitrag von Bernhard PABST, *Ein Medienwechsel in Theorie und Praxis*. Die Umstellung von prosaischen auf versifizierte Schultexte im 12. bis 14. Jahrhundert und ihre Problematik (S. 151–174), verstehen. – Carla PICCONE, *Scribere clericulis paro Doctrinale nouellis*. Il *Doctrinale* di Alessandro de Villedieu tra teoria e prassi (S. 175–189), kommentiert den Prolog des *Doctrinale*. – Alexandru CIZEK, *Docere et delectare*. Zur Eigenart der *versus differentiales* im *Novus Grecismus* Konrads von Mure (S. 191–212), versucht eine Klassifizierung der grammatischen Merkmale und eine Bestimmung ihres didaktischen Werts. – Thomas HAYE, *Der Liber falconum* des Archibernardus. Das älteste lateinische Gedicht zur Falkenpflege als poetisches Dokument (S. 213–229), kommentiert Pro- und Epilog des noch unedierten, in einer einzigen Hs. überlieferten, kurzen Lehrgedichts, das wohl in der ersten Hälfte des 13. Jh. in Italien entstanden ist. – Gerlinde BRETZIGHEIMER, *Die De memorabilibus libri IX* des Rodulfus Tortarius. Eine hochmittelalterliche Versifikation der *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus (S. 231–245), konzentriert sich auf die literarischen Techniken, mit denen der nach 1122 gestorbene Dichter seine Vorlage umarbeitet. – Michele C. FERRARI, *Opus geminum* (S. 247–264, 2 Abb.), bietet einen Überblick über die Geschichte der Praxis, einen Stoff nebeneinander in Prosa und in Versform zu bearbeiten, und korrigiert eingeschlossene Fehleinschätzungen: Weder kam diese Praxis nach der Karolingerzeit außer Gebrauch, noch ist für das Verhältnis zwischen Prosa- und Verfassung eine allgemein gültige Formel zu finden. – Jean-Yves TILLETTE, *La poétique de Gautier de Châtillon* (S. 265–278), erweitert schließlich das Thema des Bandes um die Korrespondenzen zwischen rhythmischer und metrischer Dichtung: Im Falle Walters finden sich sowohl inhaltliche (Hof- und Kirchensatire) wie stilistische (exzessiver Gebrauch von Wortspielen) Entsprechungen zwischen den Werken in beiden Genera. V. L.